



# Neve Shalom Wahat al Salam

## Rundbrief

November 2008

### Jom Kippur 2008 in Akko

Von den 7.2 Millionen Israelis sind heute 76% Juden und 20% Araber. Die jüdische Mehrheit ist ethnisch und in religiösen Gruppierungen fragmentiert. Ultraorthodoxe sprechen den Nichtorthodoxen ihr Judentum ab und schmähen sie als „Schweinefleisch essende Heiden, die hebräisch sprechen“.

Ihre Parteien unterstützen Regierungen nur, wenn sie riesige Summen für ihr Erziehungssystem bekommen. Weniger Fromme dagegen verstehen nicht, warum sie viele Jahre ihres Lebens in der Armee verbringen müssen, Haredim aber nicht. Dazu gibt das Buch „Die Israelis“ von Donna Rosenthal (siehe Beiblatt) reichlich Informationen.

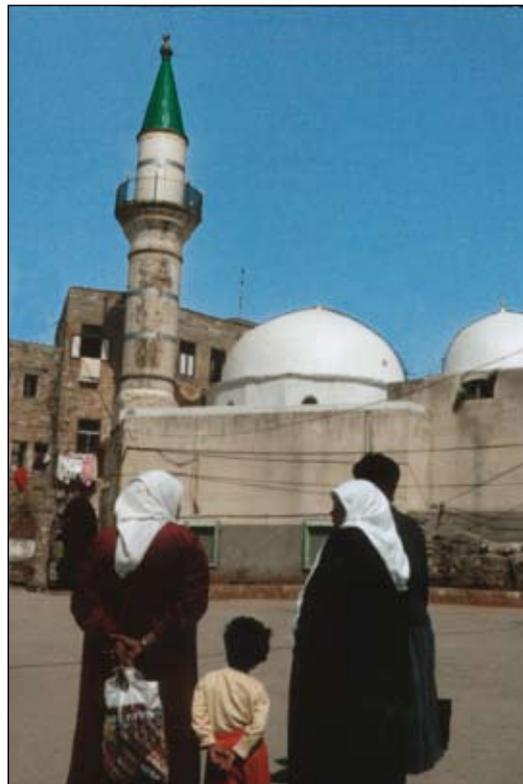
Das Zusammenleben von Juden und Arabern in Israel wurde im Oktober 2008 mehrere Tage lang durch schwere Unruhen in der alten gemischt jüdisch-arabischen Stadt Akko erschüttert. Am Vorabend des jüdischen Versöhnungstages war ein Araber auf dem Weg nachhause durch ein vorwiegend jüdisches Viertel gefahren. Junge Juden ärgerten sich, dass er nach Sonnenuntergang, also nach Feiertagsbeginn, noch im Auto unterwegs war. Auch nichtreligiöse Juden verzichteten am Versöhnungstag auf den Wagen. Es flogen Steine, aus dem Streit entwickelte sich ein Handgemenge, das von beiden Seiten Zulauf erhielt. Die Polizei versuchte mit Wasserkanonen die Wütenden auseinanderzuhalten. Am 5. Tag der Unruhen hatte sie, inzwischen über 500 Mann stark, 54 Juden und Araber verhaftet. Autos und Läden waren zerstört worden, 12 arabische Häuser in Flammen aufgegangen. Familien, die von jüdischem Mob mit Rufen „Tod den Arabern!“ aus ihren Häusern vertrieben worden waren, versuchten im Schutz der Polizei in ihr Eigentum zu kommen, um wenigstens einiges daraus zu retten. Ramel, eine Geflohene, traute sich dann doch nicht. Sie berichtete in Ha'aretz „*Etwa 200 Menschen standen da mit Mord in ihren Augen. Sogar die Polizisten, die uns begleiteten, fühlten sich bedrückt, so gingen wir weg.*“ Shimon Peres, der Präsident Israels, forderte ein Ende der Gewalt. Er sagte: „*Es gibt verschiedene Religionen in Israel, aber nur ein Recht und eine Polizei. Wir müssen sorgsam mit jedem*

*Wort sein, Leben und Tod hängen davon ab!*“ Extremisten auf beiden Seiten schürten dagegen den Konflikt noch an. Auf Plakaten und im Internet wurde z.B. zum Boykott arabischer Geschäfte aufgerufen. Hamas und Hisbollah riefen aus dem Libanon zur Befreiung Akkos auf.

Es ist schlimm, dass die Unruhen gerade an dem höchsten jüdischen Feiertag ausgebrochen sind. Ihn in Ruhe zu feiern, wird im 16. Kapitel des Buches Levitikus gefordert. In Kapitel 19 heißt es: „*Wie einer eurer Bürger sei euch der Fremde, der unter euch wohnt. Du sollst ihn lieben wie dich selbst! Ihr seid ja Fremde im Land Ägypten gewesen.*“

Akko ist mit seiner schönen Altstadt, dem malerischen Hafen und dem typischen arabischen Markt eine hervorragende touristische Attraktion. Die historischen Gebäude, die Stadtmauer, die Gewölbe der Kreuzfahrer, die Karawanserei und die Moschee zeugen von der großen Geschichte. Juden und Araber (30%) hatten sich dort bemüht in guter Nachbarschaft miteinander zu leben.

Die Unruhen in Akko können sich auf andere Gemeinden in Israel



Alltag in Akko

mit gemischter Bevölkerung ausbreiten. Am 20. Oktober berichtet Ha'aretz, dass 9 Juden wegen Angriffen auf Araber verhaftet wurden, u.a. waren in Tel Aviv Brandsätze in arabische Häuser geworfen worden. Der arabische Fahrer eines städtischen Müllwagens, auf den ultraorthodoxe Juden in Jerusalem Steine geworfen hatten, wurde in der Hadassa Klinik behandelt. Das grundlegende Problem aber ist, dass die arabischen Bürger Israels fühlen, dass sie von ihrem Staat nicht die gleichen Rechte und Chancen bekommen.

Dass Juden und Araber als gute Nachbarn friedlich und gleichberechtigt zusammenleben können, wenn sie dies wirklich wollen, zeigt Neve Shalom/Wahat al Salam. Seine Friedensschule will nun jüdische und arabische Jugendliche aus Akko zu mehrtägigen Jugendbegegnungen einladen, wo über das Geschehene gesprochen und der Versuch unternommen werden soll, gegenseitiges Vertrauen wieder aufzubauen. Wir wollen dazu beitragen, dass Koexistenz überall wieder möglich ist, und bitten um Ihre Spende, um diese Begegnungen zu finanzieren.

## Berichte aus Neve Shalom/Wahat al Salam

### Das Dorf hat nun eine Bürgermeisterin

Dorit Shippin, früher leitende Mitarbeiterin des Gästehauses und zur Zeit Leiterin des Geistlichen Zentrums Doumia/Sakinah, wurde für zwei Jahre zur ehrenamtlichen Vorsitzenden der Aguda, d.h. der Dorfgemeinschaft, gewählt. Das Amt ist verantwortlich für die kommunalen Dienste für die Bewohner und die pädagogischen Einrichtungen, für die Finanzen, Errichtung und Erhaltung der öffentlichen Gebäude, Kommunikation, Fundraising, politische und gesellschaftliche Aktivitäten, die Erweiterung und Entwicklung des Dorfes und das Gästehaus. Gemeindedirektor ist Eyas Shbeta.



Dorit Shippin

Dorit Shippin war von 2006 – 2007 sehr engagiert im gemeinsamen Planungsprozeß der organisatorischen Veränderungen der Gemeinschaft. Wie sie sagt, gab das allen die Gelegenheit tiefer in alle Aspekte der Gemeinschaft und der pädagogischen Arbeit zu blicken. „Ich meine, die wichtigste Aufgabe ist die Gemeinschaft zu stärken. Wir werden jedes Mitglied ermutigen zur Erfüllung und Entwicklung des wesentlichen Ziels von NSH/WAS beizutragen, zu zeigen, dass es möglich ist, dass Juden und Palästinenser in Frieden gleichberechtigt zusammenleben. Für mich ist das Dorf heute genauso einzigartig, wie bei seiner Gründung. Die Politik des Staates Israel diskriminiert seit Jahren die arabische Bevölkerung. Die Einstellungen der beiden Bevölkerungen zueinander haben sich verhärtet. Das zeigte sich auch an Jom Kippur in Akko. ..Es gibt einen Unterschied zwischen dem, was man unter ‚Koexistenz‘ versteht, und ‚Zusammenleben im Geist der Partnerschaft‘. Koexistenz bedeutet einfach, das man nebeneinander lebt. Hoffentlich toleriert man einander, aber manchmal, wie gerade erlebt, explodieren die Ressentiments und Gewalt. Die Vision von NSH/WAS ist davon verschieden: Zwei Völker wollen im Geiste echter Partnerschaft, gegenseitigen Respekts und der Gleichberechtigung miteinander leben.

Die Herausforderung bei der Leitung des Dorfes ist diese Vision in den Alltag zu übersetzen. Dabei geht es nicht nur um Beziehungen und Ungleichheit zwischen Juden und Palästinensern, zwischen Mehrheit und Minderheit, sondern auch auf anderen Gebieten, z.B. zwischen Männern und Frauen. Es hat nicht zufällig so viele Jahre gebraucht, bis eine Frau zur Vorsitzenden der Dorfgemeinschaft gewählt wurde. Dabei müssen wir auch für die Stabilität der Dorffinanzen, ihre Effizienz und Transparenz sorgen, damit auch in der gegenwärtigen weltweiten Finanzkrise unsere pädagogischen Einrichtungen weiterleben können. Viele Herausforderungen und viele harte Arbeit liegen vor uns in den kommenden Jahren. Jeder Erfolg in dieser Insel der palästinensisch-jüdischen Partnerschaft sendet gute Signale aus für eine friedliche Zukunft in dieser bedrängten Ecke der Welt. Es ist eine große Verantwortung und ein Privileg an dieser dynamischen Aufgabe mitzuwirken.“ Soweit Dorit Shippin. Ehrenamtlicher Vorsitzender der Amutah, der pädagogischen Einrichtungen des Friedensdorfes, ist weiterhin Boaz Kitain.

Seine größte Sorge ist der Erhalt und Ausbau der bilingualen Grundschule (siehe Bericht zum ersten Schultag!).

Nach drei Jahren als Leiterin der Friedensschule gab Wafaa Zreik Srouf turnusgemäß ihr Amt ab. Neuer Direktor wurde Ahmad Hijazi, früher Mitarbeiter der Friedensschule, zuletzt Leiter des internationalen Büros von NSH/WAS. Dafür ist jetzt Howard Shippin verantwortlich.



Ahmad Hijazi

### Anwälte begegnen in Dialog und Aktion

Die Friedensschule führte in der letzten Zeit u.a. Begegnungen zwischen 20 israelischen und 20 palästinensischen Rechtsanwälten durch. Der erste Schritt war ein Treffen der israelischen Gruppe (15 jüdische und 5 arabische Israelis) am 11. Januar 2008 in NSH/WAS, um sich untereinander kennenzulernen und auf die Begegnung mit der anderen Seite vorzubereiten. Die Palästinenser trafen sich gleichzeitig in Ramallah. Vom 23.-27. Januar fand dann in Aqaba, Jordanien, die erste Begegnung der Israelis mit den palästinensischen Kollegen statt. Für sie war es das erste Mal, dass sie Israelis als Kollegen und nicht als Soldaten trafen. Man sprach über die Checkpoints und andere Belastungen des Lebens unter Besatzung, die Israelis bemühten sich von den Palästinensern das Recht ihrer Existenz in Israel bestätigt zu bekommen. Am 2. Februar begann der zweite unilaterale Abschnitt mit Vorträgen u.a. von Dr. Nava Sonnenschein über Identität und Konflikt. Beim zweiten binationalen Treffen vom 26.-29. Juni sprach man zunächst mehr allgemein über internationales Recht, Besatzung, dann über Israel als jüdischer Staat, die Geschichte des Krieges von 1948 usw. Die arabischen Israelis konnten dabei oft als übersetzende Vermittler wirken, damit die jeweils andere Seite besser verstehen konnte, was gemeint war. Nach dem 18. Juli folgten monatliche Treffen sowohl uni- als auch bilateral mit Vorträgen und Seminaren. (Ausführlicher Bericht mit Bildern unter <http://nswas.org/spip.php?article829>). Dieser Kurs wird aus den USA gefördert.

Michael Sfar, der bekannte Menschenrechtsanwalt, hatte vor mehr als 12 Jahren als 22jähriger an einem Kurs der Friedensschule für Gruppenleiter teilgenommen. Er berichtete jetzt, dass ihm der Kurs wertvolle Werkzeuge für seine Arbeit vor Gericht gegeben hat. „Die Friedensschule kommt mir immer wieder bei meiner Arbeit in den Sinn.. Sie macht mir bewusst, dass das Gefühl im Recht zu sein einen blind machen kann. Man kann dann nicht in die Schuhe des Gegners treten. Ich verstand plötzlich, dass unterschiedliche Leute dieselbe Realität verschieden verstehen. Wir müssen nicht immer festlegen, wer im Recht ist...“



Michael Sfar

## Der erste Schultag 1. September 2008

Am 1. September 2008, in diesem Jahr auch der erste Tag des Ramadan, öffnete die Schule von Neve Shalom/Wahat al Salam für das neue Schuljahr. Der erste Schultag ist für jedes Kind ein Meilenstein in der Entwicklung. In NSH/WAS wird dieser Tag für die Erstklässler besonders froh und bunt gestaltet. Als sie unbekanntes Gebiet voller Erwartung betreten, warten auf sie die Sechstklässler, für die es der letzte Schuljahresbeginn in der Oase des Friedens ist.

Stellen Sie sich die Szene vor: Eine Prozession von Kleinen mit offenen Augen, aber noch schüchtern, kommt an. Kinder aus dem Dorf laufen herum und erhöhen die Spannung. Lehrer stehen da voller Erwartung und eine Anzahl Eltern mit Fotoapparaten. Diesmal war noch eine Gruppe internationaler Studenten und eine Reihe von Journalisten aus verschiedenen Ländern dabei.

Um 7.30 Uhr waren schon die ersten aufgeregten Kinder mit ihren Eltern gekommen. Um 9.30 Uhr saßen alle Schüler von der zweiten bis zur fünften Klasse auf dem Spielplatz vor der Schule. Die Schüler der sechsten Klasse bildeten Bogen von Palmzweigen, durch die die Erstklässler in einer Reihe durchschritten. Ihre Stirn und ihre Handgelenke waren mit gelben Bändern festlich geschmückt.

Dann ergriffen Sechstklässler das Mikrophon und sprachen über ihre Erfahrungen an ihrem ersten Schultag und erklärten, dass sie wie große Schwestern und Brüder für die Neulinge da seien, an die sie sich immer wenden könnten. Auch der Schuldirektor Anwar Daoud begrüßte Kinder und Eltern.

Die Schule ist nun in ihrem 25. Jahr. Obwohl die arabisch-jüdischen Schulen im Land sonst Schwierigkeiten haben, eine musste sogar schließen, konnte die Schule von NSH/WAS sich wieder auf 171 Schüler vergrößern. Dazu kommen zur Zeit noch 26 Kinder im Kindergarten und 16 in der Kleinkindergruppe. Die jü-



dischen Schüler haben jetzt mit 52% ein kleines Übergewicht, vorher war dies umgekehrt. Weiterhin wird viel Wert auf eine gute Kenntnis der arabischen Sprache gelegt. Das ist nicht einfach, weil Hebräisch sonst doch vorherrschend ist. Reformrabbiner Saar Shaked wird nun das Fach Tanach (hebräische Bibel) unterrichten.

Ähnliches ist auch für den Unterricht im Islam und Christentum geplant, die bisher im Kulturunterricht behandelt werden. Im letzten Jahr erhielt die Schule als Privatschule vom Erziehungsministerium finanzielle Unterstützung für 200 Wochenstunden. Dies wäre normalerweise die Hälfte. Wegen des zweisprachigen Unterrichts, in dem zwei Lehrer in der Klasse sind, bedeutet das nur ein Viertel. Das Ministerium erkennt außerdem nur Themen an, die zu seinem Curriculum gehören. Leider sind Umwelt, Ökologie und Archäologie nicht dabei, die aber die Schule dennoch weiter vermitteln wird, weil sie sie für wichtig hält.



**Das Geistliche Zentrum Doumia/Sakinah** hat sich weiter um Verständigung zwischen den verschiedenen Religionen bemüht durch:

1. Dirasat, gemeinsames Lesen und Studieren der jeweiligen heiligen Schriften und Folgerungen für politische Gerechtigkeit. Unter anderem referierten dabei eine muslimische und eine jüdische Dozentin und ein Pater von der Universität Bethlehem.
2. Der erfolgreiche Kurs für Mediatoren in Zusammenarbeit mit Wi'aam wird fortgesetzt. Abdessalam Najar, einer der beiden Leiter, hat im letzten Jahr auch mit jüdischen und arabischen Mitarbeitern verschiedener Wohnviertel Akkos gearbeitet, um die Spannungen besonders zwischen Juden und Arabern zu überwinden.
3. Bei Massar/Masa, einer gemeinsamen sechstägigen Reise lernten jüdische und arabische Jugendliche nicht nur ihr Heimatland besser kennen sondern auch die Geschichten, die beide, auch die jeweils anderen, mit diesem Land verbinden. Dadurch sollte die Hoffnung auf ein Zusammenleben in Frieden gestärkt werden.

## „Wie können die Menschen in Israel und Palästina für eine Kultur von Frieden und Gewaltlosigkeit gewonnen werden?“

war Thema unserer Jahrestagung vom 19. - 21. September 2008 in Königswinter.

Clemens Ronnefeldt, Referent für Friedensfragen beim Internationalen Versöhnungsbund, erklärte in einer Power-Point-Präsentation Krisenherde in der Welt, die er selbst besucht hatte, ihre Auswirkungen auf uns und die Möglichkeiten gewaltloser Bewältigung.

Professor Dr. Cobi Sonnenschein, Universität Tel Aviv, behandelte die Ursachen des Konflikts und gab aus seiner Lebenserfahrung Vorschläge zur Lösung. Das von ihm mitgegründete Neve Shalom/Wahat al Salam könne Modell sein für friedliche und gewaltlose Beziehungen zwischen jüdischer Mehrheit und arabischer Minderheit.

### Bitte vormerken:

Die nächste Jahrestagung findet vom 30. Oktober bis zum 1. November 2009 in Königswinter statt.

Rainer Zimmer-Winkel M.A. schilderte seine Beobachtungen aus vier Jahren in Israel/Palästina als Regionalkoordinator Nahost des Forum Ziviler Friedensdienst. Der Dachverband von ca. 40 deutschen Organisationen der Friedens- und Versöhnungsarbeit wurde von der Bundesregierung 1998 gegründet, um Friedensdienste genauso professionell zu leisten wie Soldatendienste.

Rosemarie zur Nieden sprach über das ökumenische Begleitprogramm als Mittel Beistand zu geben und als Hilfe Gewalt ertragen zu können. Ihr Erlebnisbericht und eindrucksvolle Bildern brachten die Not und unbegreiflich verletzende Erniedrigung der Menschen nahe, die unter der Besatzung leiden. Oft sind sie an den check-points der Willkür junger Soldaten stundenlang ausgesetzt. Manchmal warten sie auch vergebens auf Durchlass, um zur Arbeit, zurück zur Familie, zum Arzt oder Krankenhaus etc. gelangen zu können. Der Film „Die eiserne Mauer“ zeigte, wie die Siedlungen in der Westbank und die Mauer den gesamten Friedensprozess im Nahen Osten zerstören. Ein Schweizer Film „Vom Frieden in Zeiten des Kriegs“ zeigte, dass es hoffnungsvolle Bemühungen von Palästinensern und Juden um Verständigung und Frieden gibt. Die Teilnehmer stimmten darin überein, daß die Beendigung der Besatzung Voraussetzung für das Ende der Feindseligkeiten ist. Dann könne Israel auch die Mauer fallen lassen. Unsere Volksvertreter und die Bundesregierung sollten sich stärker dafür einsetzen.

**Reuven Moskowitz** feiert im November seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren dem Mitgründer des Friedensdorfes zu diesem Ehrentag

Kurzinformationen aus dem Friedensdorf und Israel per e-mail kann man über [friedensoase@gmx.de](mailto:friedensoase@gmx.de) bestellen.

## 70 Jahre Kristallnacht

Der 9. November 1938 ist das Ereignis, das mir aus meiner Kindheit am stärksten in Erinnerung geblieben ist. Meine Eltern hatten mich, 5½ Jahre alt, zu meinen Großeltern in der Kruppstraße in Düsseldorf mitgenommen. Am Abend wollte eine Tante mit mir an die frische Luft gehen. Doch der Spaziergang dauerte nicht lange, sah ich doch in den Nachbarhäusern unmögliche Dinge vor sich gehen. Da warfen Leute Porzellan, Bilder und Möbel über den Balkon und aus Fenstern. Ich sagte „Sind die denn verrückt?“ Meine Tante erwiderte „Das verstehst du nicht: Wir gehen nachhause.“ Sie hatte recht, ich verstand das nicht, auch nicht, warum danach die große Synagoge in Bamberg nicht mehr da war. An dem großen Trümmerhaufen ging ich auf dem Schulweg dann jahrelang vorbei.

Im Mai-Rundbrief haben wir zum 60. Geburtstag Israels Frieden gewünscht, dazu gehört, dass wir uns auch an die sogenannte Kristallnacht vor 70 Jahren erinnern. Bei der vom NS-Regime organisierten Zerstörung von Leben und Eigentum der Juden im ganzen Reich wurden im November 1938 etwa 400 Menschen ermordet oder in den Tod getrieben. Es war der Auftakt der Shoah. Die verbrecherische NS-Regierung plante die Vernichtung aller Juden. Millionen wurden ermordet. Die Gründung des Staates Israel 10 Jahre danach wollte den Juden einen sicheren Hafen schaffen. Das wird er nur bleiben, wenn er mit allen Bürgern im Innern und mit den Nachbarstaaten gut und friedlich lebt. Das ist das Anliegen der Arbeit von NSH/WAS. Nach einer Diskussion im Dorf über die Unruhen von Akko fuhr am Dienstag ein Bus von Erwachsenen und Jugendlichen aus dem Dorf in die Hafenstadt am Mittelmeer, um sich dort



selbst ein Bild zu machen, Beteiligte zu hören und Solidarität auszudrücken.

Wir möchten uns wieder, auch im Namen des Friedensdorfes, bei allen bedanken, die die Friedensarbeit in Israel durch ihre Spenden gefördert,

oder bei Fest- und Trauertagen dazu aufgerufen haben.

Allen wünsche ich frohe und hoffnungsvolle Advents- und Weihnachtstage und ein gutes, gesundes, erfolgreiches und friedliches Jahr 2009.

**Shalom, salam, pax, Frieden, peace**

Sankt Augustin 27. Oktober 2008

Ihr

Hermann J. Sieben

Freunde von Neve Shalom/Wahat al Salam e.V., Geschäftsstelle: Sonnenrain 30, 53757 Sankt Augustin,

Fon: 02241-331153, Fax: 02241-396549, e-mail: [friedensoase@gmx.de](mailto:friedensoase@gmx.de), [www.nswas.com](http://www.nswas.com)

Kreissparkasse Köln, BLZ 370 502 99, Konto 032000986; Postgiro Stuttgart BLZ 600 100 70, Konto 31513-708

Spenden sind steuerlich abzugsfähig

Vorstand: Hermann Sieben, Dr. Ulla Philipps-Heck, Karl-Josef Schafmeister, Walter Bohris, Wolfgang Hammerl, Professor Dr. Guido Kirchhoff, Rosemarie zur Nieden.

Kuratorium: Bundesminister Sigmar Gabriel MdB, Bundestagspräsidentin a. D. Professorin Dr. Rita Süßmuth, Ruth-Alice von Bismarck, Prälat Dr. Gerhard Boß, Professor Dr. Micha Brumlik, Professor Dr. Johannes Cremerius, Bischof Dr. Johannes Friedrich, Volkmar Deile, Dr. Hildegard Hamm-Brücher, Botschafter a. D. Dr. Niels Hansen, Oberbürgermeister a. D. Dr. Otmar Hesse, George Khoury, Professor Dr. Hans Küng, Professor Dr. Horst E. Richter, Dr. Helga Timm.